

Marktsignale



Konjunktur

Ein Abrutschen in die Rezession scheint eher unwahrscheinlich.



Zinsen

Die Notenbanken könnten ihren Bremskurs abmildern.



Stimmung

Die Sorgen um den Bankensektor werden kleiner.



Politik

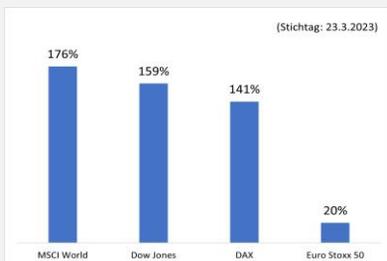
Geopolitische Risiken belasten die Märkte weiter.

Märkte seit Jahresanfang

DAX	+12,2 %
Euro Stoxx 50	+13,7 %
Dow Jones	+0,4 %
Nasdaq Composite	+16,8 %
Nikkei 225	+7,7 %
Euro in US-\$	+0,9 %
Umlaufrendite	-11 Bp.
Gold	+8,5 %
Öl (WTI)	-5,8 %

(Stand: 31.3.2023)

Performance seit Lehman-Pleite



Im September 2008 meldete Lehman Konkurs an. Seitdem haben sich (fast) alle wichtigen Indizes mehr als erholt.

Nach der Krise ist vor der Krise

Das Börsenjahr 2023 ist verheißungsvoll angelaufen – zumindest in den ersten zwei Wochen, in denen der DAX rund 8,5 Prozent zulegen konnte. Doch der anhaltende Krieg Russlands gegen die Ukraine, die hartnäckig hohen Inflationsraten sowie die wieder steigenden Notenbank- und Marktzinsen sorgten für Ernüchterung an den Kapitalmärkten. Beim DAX ging es ab Mitte Januar mehr oder weniger seitwärts – bis nach den beiden US-Banken auch die Credit Suisse in Bedrängnis kam und von der UBS übernommen wurde. Gleichzeitig sprang das Angstbarometer, der VDAX, auf den höchsten Stand seit November. Und über allem schwebt immer noch das Damoklesschwert einer anhaltend restriktiven Notenbankpolitik.

Notenbanken dürfen nicht übertreiben

Immer mehr Marktbeobachter verweisen allerdings darauf, dass die Notenbanken im weiteren Jahresverlauf aus mehreren Gründen doch nicht so stark auf das Bremspedal treten werden, wie befürchtet: Auffällig war etwa, dass EZB-Chefin Lagarde bei der jüngsten Zinsanhebung – völlig ungewohnt – darauf verzichtete, weitere Zinsschritte anzukündigen oder die Märkte darauf vorzubereiten. Auch die Fed dürfte angesichts der jüngsten Ereignisse größere Zinsschritte überdenken – zumal die Inflationsdynamik in den kommenden Quartalen nachlassen wird. Bei ihrer Geldpolitik müssen die Notenbanker außerdem auch immer die konjunkturelle Entwicklung im Blick haben.

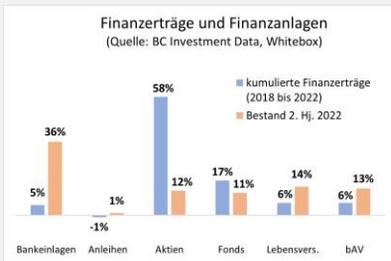
Mit weiteren großen Zinsanhebungen würde sie den Kollaps der Konjunktur billigend in Kauf nehmen und damit die Hoffnung vieler Experten enttäuschen, dass eine Rezession verhindert werden kann. So hält das Münchner ifo Institut in seinem jüngsten Ausblick die Rezessionsgefahr für Deutschland für abgewendet. Anders als die Bundesregierung erwartet das ifo Institut jedoch kein Wachstum für das laufende Jahr, sondern eher eine „rote Null“.

Bankensektor im Blickfeld

Die Aktienmärkte werden daher wohl bis auf weiteres auf Sicht fahren und vor allem auf die weitere Notenbankpolitik sowie die Entwicklung im Bankensektor achten. Die Wahrscheinlichkeit einer erneuten, weltweiten Finanzkrise halten die meisten Marktbeobachter jedoch für unwahrscheinlich. So verweist Philipp Vorndran, Kapitalmarktstrategie bei der Flossbach von Storch AG, darauf, dass die US-Einlagensicherung schnell reagiert und offenbar ihre Lehren aus der Finanzkrise 2008 gezogen hat.

Damals hat sie mit der Pleite von Lehman Brothers ein Exempel statuieren wollen – und so den Flächenbrand erst so richtig entfacht. Ein weiterer Unterschied zu 2008: Die Eigenkapital- und Liquiditätsausstattung der großen Banken ist heute deutlich besser als vor 15 Jahren. Ein Blick zurück auf 2008 lohnt sich auch für langfristig orientierte Anleger. Denn wer während der schwelenden Finanzkrise vor 15 Jahren in die Aktienmärkte investiert hat, erzielte vor allem mit internationalen Aktien eine ordentliche Performance.

Wo Erträge verschenkt werden



Ein Drittel des Vermögens der Deutschen liegt in Bankeinlagen. Diese bringen aber nur fünf Prozent Rendite.

Quarterly-Special – „Home Bias“ kostet Anleger Milliarden an Rendite

Beim Essen sind die Deutschen international. Heute zum Italiener, morgen chinesisch und beim nächsten Mal wieder einmal griechisch. Auch im Urlaub zieht es die Deutschen gern in ferne Länder. Nur bei der Kapitalanlage gilt offenbar das Motto: Zu Hause ist es am schönsten. Doch das war noch nie eine gute Idee, denn eine aktuelle Marktstudie zeigt, dass Anleger mit dem sogenannten „Home Bias“ Milliarden Euro an Rendite verschenken.

140 Milliarden entgangene Rendite

Laut der Studie floss mit 52 Prozent der zwischen 2018 und 2022 getätigten Aktieninvestments mehr als die Hälfte in Beteiligungen an deutschen Börsenwerten. Durch diesen sogenannten „Home Bias“ verschenkten deutsche Anleger seit 2018 fast 140 Milliarden Euro an zusätzlicher Rendite, da die ausländischen Aktien in dieser Zeit eine fast acht Mal so hohe Rendite erwirtschaftet haben. So betrug deren Gesamtrendite pro Jahr seit 2018 durchschnittlich 11,8 Prozent. Deutsche Aktien dagegen brachten jährlich nur 1,8 Prozent Rendite im Durchschnitt ein.

Der Grund für diese unrentable Depotstruktur liegt in der Tendenz von Anlegern, den Großteil des Portfolios in den Heimatmarkt zu investieren. Psychologisch ist dieses Verhalten aber durchaus nachvollziehbar, denn Informationen wie Analysen und News zu deutschen Aktien finden sich wesentlich einfacher als zu internationalen Werten. Die fehlende Streuung begünstigt allerdings das sogenannte „Klumpenrisiko“, also die Häufung von Verlustrisiken durch die starke Gewichtung auf eine bestimmte Branche, Währung oder Anlageklasse.

Kapital zum Streuen ist genug da

Um dieses Klumpenrisiko zu vermeiden, sollte das eigene Depot breit gestreut sein mit Werten, die so wenig wie möglich miteinander korrelieren. Das gelingt am einfachsten mit breit gestreuten Aktien-, Regional- oder Branchenfonds. Kapital zum Diversifizieren wäre genügend da. Laut Studie beträgt der aktuelle Bestand an Bankeinlagen 36 Prozent der gesamten Anlagen, während Aktien nur auf zwölf und Fonds auf elf Prozent kommen. Dass das keine sonderlich gute Aufteilung ist, zeigen die Zahlen: Einlagen auf Sparkonten brachten seit 2018 nur insgesamt fünf Prozent Ertrag, Aktien hingegen fuhren 58 Prozent aller Finanzerträge seit 2018 ein.

Schlusswort

Lege nicht alle Eier in einen Korb.
(Börsenweisheit umschreibt die Portfoliotheorie von Nobelpreisträger Harry Markowitz)

Rechtlicher Hinweis und Impressum:

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Die bereitgestellten Informationen dienen vielmehr Werbezwecken. Sie sollten, bevor Sie eine Anlageentscheidung treffen, geeigneten und fachkundigen Rat einholen. Alle Informationen beruhen auf Quellen, die die Redaktion als zuverlässig erachtet.
JDC Quarterly wird herausgegeben von der Jung, DMS & Cie. AG, Widenmayerstraße 36, 80538 München, Telefon: 0611 3353-500, www.jungdms.de, info@jungdms.de, Vorstand: Dr. Sebastian Grabmaier (Vorstandsvorsitzender), Ralph Konrad, Stefan Bachmann